

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 82 (1931)
Heft: 10

Artikel: Die Rottannen-Saumverjüngung
Autor: Etter, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

82. Jahrgang

Oktober 1931

Nummer 10

Die Rottannen-Saumverjüngung.

Von P. Etter, Forstmeister, Stedborn.

Vor zwanzig Jahren wurden die haubaren Rottannenbestände im Thurgau ausschließlich durch Kahlschlag genutzt; es war feststehendes Dogma, daß hier eine natürliche Verjüngung ausgeschlossen sei, denn man kannte keinen Weg hierfür.

Angeregt durch wohlgelungene Rottannen-Verjüngungen, die ich auf einer eidgenössischen forstlichen Studienreise im Jahre 1911 in Großaffoltern (Bern) und Winterthur zu sehen bekam, und dann namentlich auch durch die Publikationen von Professor Wagner in Freiburg (Baden) über den Blendersaumschlag, habe ich vor 20 Jahren die Saumverjüngung reiner Rottannenbestände in allen Staatswaldrevieren meines Forstkreises aufgenommen und diese Verjüngungsmethode — neben anderen — bis heute konsequent weitergeführt. Es sind gegenwärtig in jedem Revier Rottannen-Saumverjüngungen in verschiedenen Stadien vorhanden. Im nachfolgenden mögen die mit den Rottannen-Saumverjüngungen gemachten Erfahrungen kurz dargelegt werden, in der Annahme, daß dieser Versuch da und dort interessieren dürfte, wenn er auch nur zur Bestätigung von Erfahrungen führte, die man auch anderwärts gemacht hat.

Die Objekte für meine Versuche waren 80- bis 120jährige, meist reine Rottannenbestände, zum Teil auf tiefgründigem Lehm, zum Teil auf lehmigem Sand- und Kiesboden stehend. Höhenlage 400—700 m, Niederschlagsmenge 80—100 cm.

Der Verjüngungsprozeß wurde durch mäßige Lockerung der Ränder der alten Bestände auf ungefähre Stammtiefe (30 cm) eingeleitet, verbunden mit einer Säuberung der Streifen von etwa vorhandenem Bodenholz und Gesträuch (auch Brombeer). Für den Anfang bevorzugte man Abteilungen mit bestem Bodenzustand (gute Bodengare, Sauerflie), um durch einen baldigen Anfangserfolg Mut für weiteres Vorgehen zu finden. In der Folge hat sich dann gezeigt, daß auf nur mittelmäßigen Rottannen-Standorten (leichtere Böden mit viel Sand und Kies) die Verjüngung am leichtesten erreicht werden konnte und sich auch anfänglich rascher entwickelte als auf normalen Lehmböden. Der leichte Boden erwärmt sich im Frühjahr schneller, wodurch die Keimung gefördert wird; die Wurzeln der jungen Rottannenpflanzen können den Boden mit gerin-

gerer Mühe durchdringen und sich schneller entwickeln als im normalen Lehmboden.

Die einläßlichen, klaren Schilderungen, die Prof. Wagner in seinen Publikationen über Blendersaumschlag gibt, führten uns dazu, vornehmlich Nordsäume in Angriff zu nehmen, und wir konnten feststellen, daß auch für hiesige Gegend die Nordfront die beste Angriffsfront für Kottannen-Saumverjüngung ist. Die Ostfront liegt zu sehr im Regenschatten; wir beobachteten hier häufig ein Vertrocknen der jungen Kottannenpflanzen; es wandelte sich hier die Kottannenverjüngung oft mehr in eine Föhrenverjüngung — sofern der alte Bestand neben der Kottanne auch die Föhre enthielt — dank des Umstandes, daß die junge Föhrenpflanze tiefere Bodenschichten auf Wasser absuchen kann. Die Südfront kommt wegen der üblen Wirkung der Sonne auf Boden und Bestand nicht in Frage. Der Eingriff von Westen verbietet sich bei gleich alten Kottannenbeständen auf den meisten Vertlichkeiten wegen erhöhter Windgefahr.

Der erste Eingriff muß der zu erwartenden Verjüngung genügend Licht und Niederschlagswasser sichern. Die Forderung nach ausreichender Wasserspeisung tritt hier gegenüber der Belichtung in Vordergrund, da die Säume sowieso Seitenlicht genießen. Erfolgt die erste Saumlichtung zu schwach, so werden die jungen Kottannen wegen Mangel an Feuchtigkeit namentlich in trockenen Jahren zahlreich eingehen. In den letzten zwei Dezennien konnte dies zur Genüge konstatiert werden, denn sie waren abnormal reich an ausgeprägten Trockenjahren. Die jungen Kottannen haben große Mühe, mit den Wurzeln in normalen Lehmboden einzudringen; man darf sagen, daß sie in den ersten Jahren nur wie auf den Boden angeklebt erscheinen, und es ist wunderbar, wie sie sich trotzdem meistens recht gut über ausgesprochene Dürrojahre hin erhalten. Die Entwicklung ist allerdings sehr langsam im Gegensatz zu gesezten Kottannen, welchen ein künstlich gut gelockerter Boden zur Verfügung steht.

Erfolgt der erste Eingriff zu stark, so ist bei unseren Verhältnissen eine starke Verunkrautung des Bodens zu befürchten. Namentlich gefährlich sind dichte Bestände bildende, den Boden stark verfilzende Gräser und Seggen, welche leicht einen Mißerfolg herbeiführen können. Aus diesem Grunde möchten wir dringend raten, bei zur Verunkrautung neigenden Böden erstmals nicht zu stark zu lichten und sich zur Regel zu machen, die Verjüngung nur in einem Zapfenjahr einzuleiten. Um Kahlschläge zu vermeiden, haben wir uns verleiten lassen, auch bei leeren Bäumen erstmals zu lichten, die Verjüngung wurde dann in verschiedenen Fällen verunmöglicht, weil der Grasfilz schneller zur Stelle war als der Kottannensämling. Brombeerdecken — auch wenn sie sehr üppig sind — braucht man nicht zu fürchten, denn unter der Brombeere ist der Boden in sehr guter Verfassung, so daß nach

Weghieb der Brombeere in einem Zapfenjahr die Verjüngung gut anschlagen wird. In den folgenden Jahren hat man Brombeere und andere Unkräuter nach Notwendigkeit zu entfernen, die erste wird sich verhältnismäßig bald erschöpfen. Die nachfolgenden Lichtungen im alten Bestand richten sich nach dem Stand der Verjüngung und des Unkrautes; durchschnittlich verstreichen bei uns von der ersten Saumlichtung bis zur Fällung der letzten Stämme im Verjüngungsstreifen acht bis zwölf Jahre. Der alte Bestand wird also in sehr langsamem Tempo von Nord gegen Süd aufgerollt. Vor, während und nach der Verjüngungsoperation können andere — nicht im alten Bestand vorkommende Holzarten — eingebracht werden, um die — bei größeren Flächen immer wünschbare — Holzartenmischung zu erreichen.

Bei dem geschilderten Verjüngungsverfahren geht in der Regel die Verjüngung sehr dicht auf und tritt bald eine zu große Konkurrenz in Wurzeln und Nestern ein. Die junge Kottanne verrät dies durch Kurztriebigkeit und gelbe Farbe der zu kurzen Nadeln. Man wird darauf halten, es nicht soweit kommen zu lassen, indem man schon vorher eine Erdünnerung vornimmt, die später nach Notwendigkeit zu wiederholen ist. Bei spätern Erdünnerungen ergibt sich ein reiches Christbaummaterial, dessen Beschaffung sonst oft nicht leicht ist. In frühern Stadien der Verjüngung läßt sich ein wertvolles Seklingmaterial (Ballenpflanzen) gewinnen. Soweit man die Pflanzen nicht austicht, um sie anderwärts zu verwenden, wird die Erdünnerung vorteilhaft mit der Rebschere vorgenommen; für Arbeit mit dem Gertel ist kein Raum, und das Ausreißen würde die Pflanzen beschädigen, welche weiterwachsen müssen. Holzfällung und Holztransporte sind so einzurichten, daß die Verjüngung nicht zu stark beschädigt wird; bei sehr dichten Verjüngungen kann man einen gewissen Abgang sogar begrüßen. Grundsätzlich wird man ein Rücken des Stammholzes in der Längsrichtung des Verjüngungsstreifens vermeiden. Im ersten Verjüngungsstreifen kann wohl ein Teil der Stämme quer über den Streifen gefällt werden, wenn die Erreichung eines Weges dies vorteilhaft erscheinen läßt. Später muß das Holz von der Verjüngung weg in den alten Bestand gefällt werden, in welchem man durch Auszugsgassen den Transport erleichtert.

Bestimmend für die Wahl dieser Verjüngungsmethode — Saumlichtung — war für uns die Eigenart der zu verjüngenden Bestände: gleich alte, reine oder fast reine Kottannenbestände von relativ geringer Sturmfestigkeit. Für solche Fälle können wir die Saumverjüngung gestützt auf zwanzigjährige Erfahrung sehr empfehlen. Bis heute sind wir vom Erfolg sehr befriedigt und es steht zu erwarten, daß in Zukunft die Sicherheit des Verfahrens bei Berücksichtigung der gesammelten Erfahrungen zunimmt. Wo Standorts- oder Bestandesverhältnisse andere sind, wird man auch andere Verjüngungsverfahren wählen.
